

## Leserbrief an die Redaktion des SPIEGEL vom 31.1.2013

### „Das Nazierbe in deutschen Museen“, Artikel von Steffen Winter in Der Spiegel, Ausgabe 5/28.1.13

Die Erforschung der Exponate in unseren Museumssammlungen ist eine der Kernaufgaben der Museen und in den „Ethischen Richtlinien für Museen“ des Internationalen Museumsrates (ICOM) sowie den vom Deutschen Museumsbund und ICOM Deutschland formulierten „Standard für Museen“ festgeschrieben. Dazu gehört auch die Klärung der Provenienz unserer Sammlungsobjekte. Die Bundesrepublik Deutschland hat die so genannte „Washingtoner Erklärung“ zur Auffindung zum Umgang mit NS-verfolgungsbedingt entzogenem Kulturgut 1998 ratifiziert und 1999 umgesetzt. Zu den Zielen der „Washingtoner Erklärung“ bekennen wir uns in unserer Eigenschaft als Präsidenten der beiden bundesweiten Interessensvertretungen der Museen ausdrücklich.

Die Darstellung von Herrn Winter, die deutschen Museen seien unwillig und würden sich der Klärung der Provenienz ihrer Sammlungsobjekte verweigern, müssen wir entschieden zurückweisen. In den vergangenen Jahren sind - auch dank der Unterstützung der Länder und des Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien - gewaltige Anstrengungen unternommen worden, die Herkunft von Museumsobjekten zu klären und mögliche rechtmäßige Eigentümer ausfindig zu machen. Leider zeichnet der Artikel ein unzureichendes Bild der Situation. Die von Bund und Ländern gemeinsam finanzierte Magdeburger Koordinierungsstelle für Kulturgutverluste, die der Autor aus völlig unverständlichen Gründen bei seinen Recherchen übersehen hat, sowie die Berliner Arbeitsstelle für Provenienzforschung haben hierbei zusammen mit den deutschen Museen hervorragende Arbeit geleistet. So hat sich der Restbestand des CCP innerhalb der letzten zehn Jahre von 2.247 auf 1.418 Objekte reduzieren lassen, die Zahl der öffentlichen Einrichtungen, die Rückmeldungen zu der Provenienzthematik geben, hat sich seit 2002 verzwanzigfacht. Weder sind alle rund 6.300 Museen von möglicher Restitution betroffen (so sind beispielsweise davon nur 668 Kunstmuseen) noch wurden bislang nur 84 Nachforschungen angeregt. Die vom Autor genannte Zahl von 84 Nachforschungen bezieht sich auf das vergangene Jahr, zwischenzeitlich sind es 99, und bezeichnet lediglich die Anzahl der Projekte, die durch die Arbeitsstelle für Provenienzforschung finanziert wurden und die teilweise ganze Sammlungskonvolute umfassen. Nicht genannt sind die Projekte, die ohne eine solche Drittmittelfinanzierung umgesetzt werden. Auch gibt es nicht nur eine einzige Provenienzforscherin an einem Museum. Provenienzforschung ist selbstverständlicher Bestandteil der alltäglichen Museumsarbeit eines Sammlungskurators und vieler weiterer Museumsmitarbeiter, seien sie nun freiberuflich oder angestellt tätig.

Ja, es bleibt viel zu tun im Bereich der Provenienzforschung wie auch im Bereich der Inventarisierung, der Digitalisierung, der Restaurierung, usw.. Museumsarbeit ist Lebensaufgabe. Die Verpflichtungen aus der Vergangenheit geben der Provenienzforschung sicher einen besonderen Rang. Wir als deutsche Museen stellen uns dieser Verantwortung, auch wenn wir wie im gesamten Bereich des kulturellen Erbes mit begrenzten Mitteln arbeiten müssen. Die ebenso reißerische wie mangelhaft recherchierte, undifferenzierte Darstellung von Herrn Winter gibt ein verzerrtes Bild der Situation und ist ein Schlag in das Gesicht der engagiert arbeitenden Museumsfachleute.

Dr. Volker Rodekamp  
Präsident  
Deutscher Museumsbund e.V.  
[www.museumsbund.de](http://www.museumsbund.de)

Dr. Klaus Weschenfelder  
Präsident  
ICOM Deutschland e.V.  
[www.icom-deutschland.de](http://www.icom-deutschland.de)